

Eröffnung

Vier Elemente – »Die Luft und die Erde«

Weingarten, Sonntag, 19. Oktober 2014

Dr. Tobias Wall

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

Fahrt nach Weingarten. Von Stuttgart über die Alb. Ein wunderschöner Herbsttag. Kurz vor dem Ziel fahre ich auf einen kleinen Parkplatz am Straßenrand. Steige aus, blicke auf die herrliche Landschaft, die Sonne im Gesicht. Vor mir ein gepflegtes Feld, über dem noch leichter Nebel liegt. Ich atme tief ein: diese Luft, der herbstliche Duft nach Laub und Erde – und über mir ein wolkenloser Himmel. Für mich hätte das Präludium zu dieser Ausstellung in der Akademie Weingarten nicht schöner ausfallen können, einer Ausstellung, die sich „Die Luft und die Erde“ zum Thema genommen hat.

Mit ihr schließt Ilonka Czerny ihren diesjährigen Ausstellungszyklus über die vier Elemente ab.

Luft und Erde. Als ich auf dem Parkplatz stand und die Landschaft einatmete, dachte ich, dass vielleicht diese beiden Elemente dem Menschen am nächsten sind, dass sie am tiefsten mit dem menschlichen Leben verbunden sind.

Die Erde, der Urgrund, der uns ein Leben lang trägt, der uns ernährt, der Stoff unserer Heimat ist; der Grund, aus dem wir kommen und in den wir wieder gehen. Ja, die Erde birgt uns, aber sie hat auch etwas Schweres, Dunkles.

Ganz im Gegensatz zur Luft. Sie ist leicht und flüchtig, schwer zu fassen, unsichtbar. Doch auch sie ist Urstoff des Lebens, sie durchfließt uns unser

Leben lang mit jedem Atemzug. Sie umgibt uns vom Moment unserer Geburt an. Keines der vier Elemente ist uns näher. Aus Luft ist auch die hauchdünne Haut, die unsere Erde umgibt, ohne die ein Leben gar nicht möglich wäre.

Aber wir alle wissen um die Verletzbarkeit dieser Elemente, dass sie trotz ihrer existenziellen Bedeutung für den Menschen, trotz ihrer Schönheit und Macht in unserer Gegenwart fundamental gefährdet sind. Dass Verschmutzung und Ausbeutung von Luft und Erde mancherorts ein Maß angenommen haben, das das Leben auslöscht.

Vier Künstlerinnen und Künstler hat Ilonka Czerny für diese Ausstellung gewonnen. Mir gefällt Ilonka Czernys Ansatz, für ihre Ausstellungen jedes Mal sehr unterschiedliche künstlerische Positionen zusammenzustellen. So gelingt es ihr, mit einer begrenzten Zahl von Werken ein erstaunlich breites künstlerisches Spektrum zu eröffnen.

Ich habe Ilonka Czerny gefragt, wie die Ausstellung aufgebaut sei und sie sagte: „Ganz einfach: Erde unten, Himmel oben“.

Also beginnen wir unten, bei der Erde und beim Werk von Barbara Karsch-Chaïeb. Wir sehen eine Reihe unterschiedlicher Bilder in einer reduzierten Formensprache und gedämpften Farbtönen. Es dominieren horizontale oder vertikale Streifen, auch ein aus farbigen Bändern geflochtenes Werk ist dabei, doch finden sich auch Schrägen oder ganz freie, gestische Formengebilde. Was wir hier sehen ist keine Malerei, das zu betonen ist Barbara Karsch-Chaïeb wichtig, es sind Material-Bilder und ihr Material ist „Erde“. Sie arbeitet mit Farbstoffen, die aus Erden und Gesteinen aus der ganzen Welt hergestellt sind, Ocker aus Marokko oder Andalusien, Grün aus Island. Für diese Ausstellung hat sie auch mit Erde aus Weingarten gearbeitet. Aber auch Ölschiefer aus ihrer Heimat am Fuß der Burg Hohenzollern ist dabei. Erde ist für sie nicht irgendein Material, sondern ein

Stoff mit tiefer existenzieller Bedeutung: Erde ist Heimat, wie eben der Ölschiefer, aus dem Ort, wo die Künstlerin geboren wurde, Erde ist auch Geschichte, der Schiefer wurde im nahen KZ unter den Nazis und unmenschlichen Verhältnissen zu Öl verarbeitet und heute? – wird er im Wellness-Bereich als Fango eingesetzt. Und so oder ähnlich ist jede Erde von Island bis Marokko mit dem Schicksal von Menschen verbunden, Menschen, die auf ihr säen, um sie kämpfen, die von ihr vertrieben werden, die sie ausbeuten oder auch zerstören. Solche Überlegungen begleiten Barbara Karsch-Chaïeb bei ihrer Kunst. Sie formen die Haltung und Intuition, mit der sie zu Werke geht. Die Vision der Künstlerin ist es, in ihrem Werk all diesen Schicksals-Erden ein Archiv zu schaffen. Allerdings formuliert die Künstlerin in ihrer Kunst niemals bestimmte Themen aus oder illustriert sie gar. Jedes ihrer Werke entsteht intuitiv, in der unmittelbaren Auseinandersetzung mit dem Erdmaterial. Sie sehen, dass Barbara Karsch-Chaïeb mit ihren Erden ganz unterschiedlich verfährt.

Sie arbeitet häufig in Schichtungen, bei denen sie das Material mit dem Pinsel oder Spachtel aufträgt. Manchmal, etwa bei den Werken aus der Serie Fields, beginnt sie mit freien expressiven Rötelzeichnungen auf der Leinwand, über die sie dann Erdfarben legt und schließlich mit dem Pinsel breite, ruhige Streifen darauf malt. Die Werke aus der Reihe Abriebe entstanden hingegen eher zufällig beim Einfärben von Farbbändern. Es gibt auch Monotypien, die im Abklatschverfahren entstanden und sogar eine eingefärbte Leinwand, die sie der Witterung aussetzte.

Wissen Sie, was mir an den Weingartner Ausstellungen so besonders gut gefällt? Wenn die Werke mit diesem fantastischen Raum in Korrespondenz treten. Das ist auch bei Barbara Karsch-Chaïeb der Fall und zwar vor allem bei einer Arbeit im Treppenhaus: Es sind hier nicht so sehr die zwei dunklen Streifenelemente, die ein Kreuz zu bilden scheinen, es ist vielmehr

die wunderbare Korrespondenz der Farben auf dem Bild mit denen im Stuck der Decke.

Im Nebengang sehen sie eine Installation von Betty Beier zum Thema Erde. Wie auch Barbara Karsch-Chaïeb setzt sich die Künstlerin mit der Tatsache auseinander, dass Erde heutzutage immer vom Menschen geformte Erde ist. Land ist immer Kulturland und spiegelt als solches historische, gesellschaftliche und kulturelle Entwicklungen.

Betty Beier beschäftigt sich besonders mit den tiefen Eingriffen in die Natur, die der Mensch im Zuge ökonomisch ausgerichteter Bauprojekte vornimmt. Vor diesem Hintergrund erkundet sie seit der Mitte der 90er-Jahre Großbaustellen in aller Welt, besonders in jenen Gegenden, die vom Klimawandel betroffen sind. Diese Orte radikaler Erdveränderung dokumentiert die Künstlerin einerseits mit Fotografien, andererseits, indem sie buchstäblich Teile der betroffenen Landschaft sichert. Die Künstlerin nimmt signifikante Ausschnitte der jeweiligen Erdoberfläche mittels Gipsabdrücken heraus und fixiert und bearbeitet sie mit Acryl und Kunstharz, bis der Landschaftsausschnitt so aussieht, wie sie ihn vorgefunden hat, also z.B. feucht oder trocken. So entsteht seit Jahren ein einzigartiges Erdschollenarchiv, das entweder zumindest einen kleinen Ausschnitt der Erde vor den Veränderungen durch den Menschen bewahrt oder gerade Eingriffe gezielt dokumentiert.

Fünf von Betty Beiers Erdschollen, die sie seit Jahren international äußerst erfolgreich ausstellt, sehen Sie in dieser Ausstellung. Ihnen gegenüber hängt eine Reihe von Fotografien, die Situationen an den jeweiligen Orten zeigen. Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, aber ich kann mit diesen Erdobjekten viel Zeit verbringen, auch wenn es nur Bodenausschnitte sind. Man findet immer neue Kleinigkeiten, verfolgt die Entenspuren auf dem Sand, findet Muscheln, geht zu den Fotos, überlegt, wo der Bodenausschnitt wohl

abgenommen wurde, entdeckt den Rehbock auf dem Foto, freut sich, dessen Huftritten auf einem Erdbild zu begegnen und so weiter.

Betty Beiers künstlerisches Schaffen ist ökologisch motiviert und doch ist es keine Polit-oder Betroffenheitskunst. Für mich ist neben den faszinierenden Erdschollen-Objekten der performative Aspekt ihrer Kunst zentral. Ihr künstlerischer Umgang mit Erde und Natur ist der genaue Gegenentwurf zu dem respektlosen Umgang mit Erde, den sie dokumentiert. Für Bauprojekte sind Landschaften nur Abfall, für Betty Beier sind es Kostbarkeiten, die es mit großer Fürsorge und großem Aufwand zu bewahren gilt. Mehr noch, sie verwandelt Erde in Kunst, transponiert sie ins Format von Tafelgemälden und macht so auf überraschende Weise deren Schönheit sichtbar, eine Schönheit, die sich in jeder Pfütze, in jedem Erdhügel zeigt. Freilich nur dem, der sie sucht.

Und jetzt: Tief durchatmen und hinein in die Abteilung Luft

Zu Beginn dieser Ausstellungseröffnung durften wir ja bereits die Klangarbeit „Atem?“ von Klaus Illi hören. Ein perfekter Einstieg in das Thema Luft. Luft, die als Atem jedem Leben seinen Rhythmus gibt, vom Schrei im Kreissaal bis zum letzten Atemzug.

Luft als künstlerisches Material fasziniert den Künstler bereits seit den frühen 90er-Jahren. Auf die Idee, mit Luft zu arbeiten kam er, wie er sagt, in New York angesichts protziger Bronzeskulpturen, die für ihn im öffentlichen Raum überhand nahmen. Luft hingegen ist ein Stoff von großer Einfachheit und Bescheidenheit, immer verfügbar und doch unendlich wertvoll. Das Problem ist jedoch, dass sie nicht sichtbar, nicht fassbar, form- oder färbbar ist. Also mussten andere künstlerische Wege gefunden werden, die Luft erfahrbar zu machen.

Die unmittelbarste weil existenzielle Lufterfahrung ist das Atmen und so wurde der Atem eines der zentralen Themen in seinem Werk. Aufsehen erregt Klaus Illi zusammen mit seiner Frau Bettina Bürkle (die heute auch anwesend ist) in den letzten Jahren mit aufwendigen pneumatischen Objekt-Installationen, bei denen die Künstler ganze Räume zum Atmen bringen.

Für diese Ausstellung in Weingarten hat Klaus Illi bewusst schlichte Arbeiten ausgewählt, die ohne den technischen Aufwand der Ateminstallationen auskommen. Es sind zwei sehr unterschiedliche Werke, ein Video und ein Wandobjekt.

Das Video zeigt Aufnahmen des Berges Montgò, einer Gebirgsformation, die sich solitär in einer Ebene zwischen Allicante und Valencia erhebt und die für ihre spektakulären Wolkenhimmel bekannt ist. Der Film zeigt 14 Minuten lang, wie Wolken über den Berg hinwegziehen und immer neue, wunderschöne Konstellationen und Bilder formen.

Diesen Film in der Stille der Kapelle zu betrachten ist wunderbar: Sich in die Schönheit dieser Luftphänomene zu versenken, in ihr Werden und Vergehen und darin den Atem der Welt zu spüren.

An der Wand daneben sehen Sie ein Werk, vor dem man ebenfalls meditieren könnte. Es handelt sich um ein einfaches, grün gestrichenes Holzbrett, ein Fundstück voller Macken und Gebrauchsspuren. Darauf ist in Schreibschrift der Satz eingeritzt: „Ich atme für Dich“. Ein einfacher, rätselhafter, für mich sonderbar anrührender Satz. Man könnte ihn als zärtliche Liebeserklärung lesen, man könnte darin zumindest die Intimität spüren, die im Atmen zweier Menschen liegt, wenn sie sich nahe sind, die atmend Luft und Leben teilen.

Vielleicht ist es aber auch nur der Baum, aus dem das Brett geschnitzt wurde, der da zu uns spricht und uns freundlich darauf hinweist, dass es sich ohne seine Photosynthese schnell ausgeatmet hätte.

Wir treten vor die Kapelle und stehen vor einer hinreißenden Installation von Katrin Wegemann:

Ach wie schön wäre es doch, wenn ich einen Luftballon einmal tanzen lassen könnte, so wie ich es will, dachte sich Katrin Wegemann irgendwann einmal, und setzte prompt ihren Traum künstlerisch in die Tat um. Sie entwickelte zusammen mit einem verrückt-genialen Maschinenbauer aus Berlin Neukölln die Installation „Aufsteigen 8“, eine Luftballon-Tanzmaschine. 8 mit Helium gefüllte Spiegel-Ballons führen eine mehrminütige Choreografie auf, bei der sie nach einer Aufwärmphase nach und nach immer komplexere Bewegungsmuster ausführen. Es lohnt sich unbedingt die ganze Ballon-Performance anzusehen und dabei zu beobachten, wie im Tanz der Ballons nicht nur sie selbst, sondern der ganze Raum in Bewegung gerät, und zwar, indem er von den verspiegelten Ballons aufgenommen und in deren Auf und Ab gezerrt oder zusammengeschoben wird. Auch hier wieder ein wunderbares Zusammenspiel der Kunst mit den Räumlichkeiten des Klosters.

In Katrin Wegemanns Kunst geht es um Veränderungen und Bewegungen. Sie geht der Frage nach, wie man diese herstellen und gestalten kann und welche Energien und Kräfte hierfür eingesetzt werden können. Die Künstlerin schafft Objekte und Installationen, die sich innerhalb bestimmter Abläufe verändern, wobei diese Veränderungen vom Material selbst, von Wärme, Maschinen aber auch von Menschen ausgelöst werden können. So ließ sie ein Kaffeeservice aus Schokolade unter Wärmelampen schmelzen oder veranlasste Menschen eine Waage in Bewegung zu setzen, indem diese die Kugeln in den Waagschalen umverteilten. Luft taucht in ihrem Werk immer wieder auf, unter anderem in Form von Ballons, die sie z.B. mittels Maschinen atmen lässt. Aber auch bei den beiden kleinen Objekten, die Katrin Wegemann weiter vorn im Gang zeigt, spielt Luft eine Rolle. Übrigens

brandneue Werke, die erst im September bei einem Aufenthalt auf Gotland entstanden: Es handelt sich um Kompositionen aus Reifenschläuchen und mundgeblasenen Glaselementen, d.h. von standardisierter Industrieware zum einen und individuell geschaffenen Unikaten zum anderen. Was die beiden verbindet ist, dass sie jeweils ihre Form der Luft verdanken, genauer gesagt dem Atem dessen, der sie geblasen bzw. aufgeblasen hat. Und so schweben sie vor der Wand, gehalten von nur einem Faden: Luft hält Luft. Nun, am Ende dieser Eröffnung steht noch die, wie könnte man sagen, Performance oder Vorführung eines der maschinenbetriebenen Werke der Künstlerin: Der Titel: Reifen/im Sinne von Reif werden. Ich musste Katrin Wegemann versprechen, keine Details über den Ablauf des Geschehens zu verraten. Ich kann nur so viel sagen: Der Antrieb stammt von einer Waschmaschine, sie schnauft wie ein übergewichtiger Bergsteiger und der Abschluss ist wunderschön.

Bevor wir nun in den Hof hinuntergehen, um uns die Performance anzuschauen, möchte ich mich für Ihre Aufmerksamkeit bedanken. Ich wünsche Ihnen noch einen anregenden Austausch mit der Kunst und den Menschen und vielleicht können sie sich bei der Rückfahrt auch eine Pause in der Natur einrichten, an diesem herrlichen Sonnentag Luft und Erde auf sich wirken lassen, als Nachklang zu dieser wunderbaren Ausstellung.